

Bürgerpreis 2019 für die Restaurierung der ehemaligen Synagoge Steinsfurt

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg zeichnet seit 2001 vorbildliches bürgerschaftliches Engagement für Kulturdenkmale aus. Ihr mit 5000 Euro dotierter Bürgerpreis 2019 wurde am 14. Oktober 2019 durch Katrin Schütz, Staatssekretärin und Vorsitzende des Stiftungskuratoriums, dem Verein „Alte Synagoge Steinsfurt“ überreicht.

Jutta Stier, die Vorsitzende des Vereins, begrüßte zur Preisverleihung rund 70 Gäste in der ehemaligen Synagoge – unter ihnen Vertreter der Stadt Sinsheim, zu der Steinsfurt gehört, und des Landes Baden-Württemberg. „Wir freuen uns sehr“, erklärte sie beim Festakt, „dass unsere Arbeit über Sinsheim hinaus so wertgeschätzt wird. Wir sind ein kleiner Verein, der vorher noch nie ausgezeichnet wurde.“

An dem Festakt beteiligten sich Schüler, die sich intensiv mit der Geschichte der Synagoge beschäftigt hatten, und mit einem Grußwort die Urenkelin eines Steinsfurter Juden, dem in der Nazizeit die Flucht nach Brasilien möglich war.

Lange Jahre war die jüdische Gemeinde Steinsfurts für eine eigene Synagoge zu klein gewesen. Erst 1893/94 konnte sie auf einem 1858 gekauften Grundstück den Bau einer Synagoge nach Plänen des Architekten Wilhelm Dick verwirklichen. Der denkmalgeschützte eingeschossige Bau besteht aus einem großen rechteckigen Raum mit einer Erweiterung als Thora-Nische an der Ostwand. Lisenen, Schmuckbögen und Zierfriese aus ziegelroten Backsteinen gliedern die Außenfassade aus hellen Backsteinen. Die qualitätsvolle Ausmalung im Innern ist trotz deutlicher Beschädigungen bis heute gut erkennbar.

Da die Gemeindemitglieder die von den Nationalsozialisten eingeführte Sondersteuer für Synagogen nicht aufbringen konnten, musste das Gebäude im Oktober 1938 verkauft werden. Nur dadurch überstand es die Pogromnacht am 9. November.

1992 war die vor allem als Lagerraum genutzte ehemalige Synagoge weitgehend in Vergessenheit geraten. Der in diesem Jahr gegründete Verein „Alte Synagoge Steinsfurt e. V.“ widmet sich der Erhaltung des durch Vernachlässigung stark geschädigten Gebäudes – als kulturelle Begegnungsstätte und als Mahnmal des Friedens.

Die Stadt Sinsheim unterstützt das Projekt; sie hat 2005 das Erbbaurecht am Gelände erworben und dem Verein ein Untererbbaurecht gegeben. Seither wird eine aufwendige Instandsetzung betrieben. Unter anderem wurde das Dach neu eingedeckt, alle Fenster restauriert, der Fußboden erneuert und die innere Ausmalung mit einer Schutzschicht gesichert. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg förderte die Arbeiten mit insgesamt 67 000 Euro. „Was mich jenseits der Baudenkmalpflege freut“, so Katrin Schütz, „ist das Engagement, mit dem der Verein die Geschichte der Steinsfurter Juden in lebendiger Erinnerung hält, etwa in seinem Gedebuch. Gerade weil dadurch der ungeheuerliche Zivilisationsbruch der Shoah umso deutlicher wird.“

Fortsetzung auf Seite 9





Ochsenauge über der Türe in Königheim.

Königheim, noch ein Weinpalais

Der „Güldene Löwen“ in Königheim nahe Lauda ist in vielem geradezu ein Pendant zum Buchlerschen Weinhaus. Der Königheimer Barockbau aus dem 18. Jahrhundert war einst Weinhof der Familie Dürr-Brotzler, wurde dann Wirtshaus und schließlich ein Kleidergeschäft für die Konfektionshandlung Menko Gross & Sohn. Sein damaliger Besitzer, ein Jude, musste das Anwesen 1934 verkaufen. Der heute noch so genannte Brotzlerhof wurde hernach stark vernachlässigt und litt dazu noch unter dem Hochwasser von 1984. Vollends ist die Hofanlage seither „gänzlich dem Verfall preisgegeben“ gewesen, wie es in einem

neuerlichen Gutachten heißt, in dem die mitten in Königheim stehende, ortsbildprägende barocke Anlage gar als „Ruine“ bezeichnet wird. Und weiter: „Die Wiederherstellung der fragilen Bausubstanz, um das Haus wieder bewohnbar zu machen, ist nur noch mit erhöhtem Einsatz möglich.“

Der Dachboden als Fundgrube

Die Lösung war nun: Wohnungen und ein Atelier im Mansardgeschoß einzubauen, ohne die Struktur des Hauses zu verändern. Gerade auch nicht beim Putz, den der letzte Bewohner von Wänden und Decken abgeschlagen hatte, um stattdessen Gipskartons anzubringen. Die ursprünglichen Gipsteile jedoch lagerten noch oben auf dem Dachboden. Auch sonst sind originale Ausstattungsstücke erhalten geblieben, etwa Kassetten Türen mit kissenförmigen Füllungen, dazu Türrahmen, Fenstereinfassungen, Teile der Balustraden sowie das gesamte Treppenhaus. Auch Böden aus dem 18. Jahrhundert fanden sich noch, ebenso wie Stuckdecken im Erdgeschoß.

Alles wurde nun an Ort und Stelle erhalten und restauriert; ähnlich bei der Außenfront, wo noch barocke Fensterverkleidungen vorhanden waren und sogar historische Fensterläden. Hier wurde ebenfalls alles konserviert, ebenso wie beim bauzeitlichen Mansarddach, wobei allein die Holzläden in ihrem hellen Grün ein Blickfang sind.

Bürgerpreisverleihung 2019 (Fortsetzung von Seite 4)

Der Festakt stand auch unter dem Eindruck des feigen Anschlags auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019. Jutta Stier, 1. Vorsitzende des Vereins „Alte Synagoge Steinsfurt e. V.“, ging in ihrer – hier redaktionell etwas gekürzten – Rede mit klaren Worten auf diesen Kontext ein:

„Wir haben uns hier in einem Gebäude zusammengefunden, das 1893 erbaut und 1894 eingeweiht wurde, seit 2003 unter Denkmalschutz steht, 2005 mittels eines Erbpachtvertrages an die Stadt Sinsheim ging und dann dem Verein Alte Synagoge Steinsfurt zum Erhalt übergeben wurde.

Ein Haus Gottes, das seine ureigene Funktion dadurch verloren hat, dass diejenigen, die es nutzen wollten, von anderen Menschen vertrieben, verfolgt und ermordet wurden. Ein für mich persönlich immer noch unbegreifliches Geschehen in der Vergangenheit meiner Eltern und Großeltern.

Und hätte diese Synagoge ihre besondere Schönheit nicht, sondern wäre ein einfacher Raum mit vier Wänden, so müsste auch diese Synagoge erhalten und geschützt werden.

Sie stände als Denkmal für eine vergangene Zeit, in der Steinsfurter Bürger jüdischen Glaubens hier ihre Gebete gesprochen haben, ihre Feiertage gefeiert, gelacht und getrauert haben, Freude empfunden und geklagt haben. Heute sind sie aus dem Dorfbild verschwunden, weil man sie zu einer bestimmten Zeit nicht mehr haben und ihre kulturellen Leistungen ausmerzen wollte.

So ist die Synagoge zu einem Symbol geworden für eine durch Zwang erloschene Kultur, aber auch zu einem Symbol für eine Haltung des Überheblichen oder des Nicht-Wahrhaben-Wollens, des Wegsehens oder aber auch zum Symbol der Hilflosigkeit und Angst. Die vergangenen Jahre hat der Verein sein Augenmerk

auf die Erhaltung des Gebäudes, auf das Gedächtnis und Gedenken, auf das Nicht-Ver-gessen-Wollen, auf die Begegnung und Versöhnung mit den Überlebenden und deren Nachkommen gelegt. Die ehemaligen Steinsfurter, ihre Familien sind zu Besuch gekommen. Wir haben sie bewirtet und herzlich willkommen geheißen und sind mit ihnen in Verbindung geblieben. Wir haben durch die Kooperation mit den Schulen, in besonderer Weise mit dem Wilhelmi-Gymnasium, die Schüler und Schülerinnen mit den Opfern in Verbindung gebracht – meist auf einer sehr emotionalen Ebene. Beide Gruppen wurden dadurch reich beschenkt. Nach dem Anschlag am vergangenen Mittwoch treibt mich die Frage um, ob das reicht. Was mich berührt und aufrüttelt ist, dass man Menschen das Leben streitig macht. Streitig macht, weil sie anders sind als man selbst. Weil sie Juden sind, weil sie Moslems sind, weil sie Kurden sind, weil sie Frauen sind, weil sie homosexuell sind, weil sie eine andere Hautfarbe haben, weil sie eine andere Sprache sprechen, weil sie andere Gebräuche haben usw.



Innenansicht, Thora-Nische.

Aber was kann ich tun, was kann ein Verein tun? Ich kann eine Haltung zeigen, die sich gegen jede Form von Intoleranz und Rassismus aufbäumt, die sich zu Wort meldet, wenn die Menschenwürde und die Freiheit, das Leben von Menschen in Gefahr geraten. Diese Synagoge, so wie sie heute hier steht und uns beheimatet, ist deshalb ein Denkmal, ein Mahnmal, ein Symbol dafür, dass man trotz vieler Ungerechtigkeiten und Widrigkeiten eine Haltung bewahren kann, die in Zukunft uns alle in Toleranz und Respekt, aber auch in Solidarität miteinander leben lassen kann.“



Dr. Christhard Flothow, Kassier des Vereins „Alte Synagoge Steinsfurt“, Prof. Dr. Rainer Prewo, Vorsitzender des Vorstands der Denkmalstiftung, Jutta Stier, Vorsitzende des Vereins „Alte Synagoge Steinsfurt“, Katrin Schütz, Staatssekre-



tärin und Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmalstiftung, Jörg Albrecht, Oberbürgermeister Stadt Sinsheim. Rechts: Schülerinnen der **denkmal aktiv** AG des Wilhelmi-Gymnasiums Sinsheim.